

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Der Schriftforscher**

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

**Göntgen, Jonathan Gottlieb**

**Leipzig, 1789**

Beschluß.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10465**

heit und Todesgefahr zuschickt! Der Ersatz, den Euch Eure zur Religion und Tugend gestimmte Seele in der Folge dafür reicht, ist unaussprechlich; er kann nur empfunden, nicht beschrieben werden. Fern sey es von Euch allen, die Hand eines strafenden Gottes bey solcher Leitung zu finden. Liebe, unendliche Liebe ist's, die Euch erzieht, die auch solche Wege wählt, Euch der Vollkommenheit, deren Ihr fähig seyd, immer näher zu bringen. Was ist mehr im Stande, so manchen hervorstechenden Leichtsinn, so manche nur allzustarke Anhänglichkeit an dieses oder jenes irdische Gut, an diese oder jene sinnliche Freude in Euch zu dämpfen, und Euch auf Eure wahre Bestimmung zu führen, als wenn Gott gerade diese Kräfte auf einmal herabstimmt, die Ihr zur Befriedigung Eurer Leidenschaften am ersten braucht; als wenn er auf diesem Wege Euch in Eurer frühen Jugend schon zu ächten Menschen zu bilden sucht? — Auch Hiskias Empfindungen, welche er in dem auf seine Wiedergenesung gefertigten Liede geäußert hat, mögen Euch von dem, was ich bereits sagte, noch mehr überführen. —

### B e s c h l u ß.

Wie viel ist nicht an einem weisen, rechtschaffenen und Gott ergebenen Regenten gelegen! Der Unterthan läßt Gut und Leben für ihn. Sieht er gleich manches Gute seiner Veranstellungen nicht auf der Stelle ein, so liebt er ihn endlich gedoppelt dafür, wenn er das Wohlthätige derselben durch seine eigene

Erfahrung schätzen lernet. So glaubte gewiß das Volk vom Hiskias, daß er einen Eingriff in seine Rechte und Freiheit wage und seine Freuden zerstöre, als er die abgöttischen Bilder und Götzehaine aus dem Wege räumte, an welchen das ganze Herz der Juden zu hängen schien. Aber wie sehr mußte wenigstens der weisere und gefühlvollere Theil der Nation so gering derselbe auch war, ihm dafür danken, weil jeder dadurch von den immer so nachtheilig gewesenen Folgen der Abgötterey befreit, und aufs neue der Gnade und des Beystandes des Jehovah und aller seiner Segnungen versichert ward! — Ein Blick in die Lebens- und Thatengeschichte unsers weisen und guten Kaisers Joseph, und dieser Umstand wird volle Erläuterung finden. Wie aufgebracht war sein Volk gegen Ihn, als er ansing den Aberglauben, der es so lange in Fesseln gehalten hatte, in seinen Quellen zu verstopfen, obgleich die Bessergesinnten schon zum voraus ächte Freyheit und Glückseligkeit ahneten! Wie ward Ihn sogar hin und wieder gefluht, wie all sein Beginnen, all sein Thun verwünscht! Wie laut werden oft noch immer die Beschwerden der durch ihre heiligen Betrüger aufgebrachten Misvergnügten gegen Ihn! Aber wie schön fügt sich nach und nach jeder seinen weisen Verfügungen an, und hilft solche selbst immer weiter befördern! Wie wohl fühlt sich jeder in der Unabhängigkeit von Menschenfakungen und einem plötzlich zu einem Untrüglichen gemachten Mönch! Wie reißt alles mit jedem Tage mehr stufenweise zur glänzendsten Aufklärung, die vielleicht uns, die wir uns derselben schon längst rühmten, wenn

wir nicht in gleichem Schritte mit fortgehen, und unsere Begriffe und Gewohnheiten immer besser ins Reine bringen, bald hinter sich zurück läßt! Dank Ihm, lob Ihm, dem Besten, auch bey diesen Betrachtungen!

Gott selbst ist für einen weisen und tugendhaften Regenten interessirt. Welch ein erhabener Gedanke! aber zu jedermanns Ueberzeugung in Hiskias Geschichte entwickelt. So spricht der Herr, der Gott seines Vaters Davids, zu ihm: Ich will funfzehn Jahr zu deinem Leben thun, und dich und diese Stadt erretten von dem Könige zu Assyrien, und diese Stadt beschirmen, um meinetwillen, und um meines Knechts Davids willen. (2 Kön. 20, 6.) Schließt der Gedanke, um meinetwillen, nicht folgendes ein: „Weil deine Rechtschaffenheit und Treue für den Dienst des wahren Gottes entschieden ist, weil du sie durch die Verbannung der Abgötterey unter dem Volke noch mehr bewiesest, weil du eben dadurch den stärksten Einfluß auf das Volk gehabt hast und noch künftig haben wirst, so leidet es meine Weisheit nicht, dich so frühe aus dem Lande der Lebendigen zu nehmen, da es mir ja eben um die Erhaltung meines Dienstes zu thun ist, und ich gleichsam selbst dabey leiden würde, falls ich dich nicht länger leben ließe.“ Wer diesen Worten eine andere Deutung geben kann, der versuche es! Was für würdige Vorstellungen, müssen wir uns, auch von dieser Seite betrachtet, von einem guten Regenten machen! Er ist ganz eigentliches Werkzeug Gottes zum Besten der Menschen. Der Welterschöpfer hat wohl-

sein vorzügliches Augenmerk auf ihn. Jeder seiner Schritte ist vor Gott offenbar. Jede wohlthätige Handlung, jede edle That von ihm ist Gott um so wohlgefälliger, je ausgebreiteter der Wirkungskreis des Regenten selbst ist, je mehrere Blicke er auf sich zieht, je stärkern Einfluß das, was er thut, auf die Volksmenge hat, die sich nach seinem Beispiele bildet, und je glücklicher die Verfassung so vieler Tausend seiner Unterthanen dadurch wird. Verdient ein solcher Mann, der hier Repräsentant und Stellvertreter Gottes ist, nicht in gewissem Sinne den Namen des, dessen Stelle er vertritt; und hatten die ältesten Völker Unrecht, wenn sie Fürsten Götter nannten? <sup>26)</sup>

Daß sich das Israelitische Volk unter der Regierung unsers Hiskias wirklich ein solches Glück zu versprechen habe, zeigt ihm Jesaias besonders im 3-ten Kapitel seiner Weissagung vom 1-ten bis 8-ten Vers schon zum voraus ganz deutlich an, wenn er folgende Schilderung von den Zeiten dieses Königs macht: <sup>27)</sup>

V. 1. Siehe, es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten, (gerecht regieren) und Fürsten werden herrschen, das Recht zu handhaben. (Ihr Amt nach den Grundsätzen des Rechts verwalten)

V. 2. Daß jedermann seyn wird, als einer, der für dem Winde bewahret ist, und wie einer,

26) 3. B. Richt. 9, 9. 13. 2 Mos. 22, 28. Pred. Sal. 10, 20, Ps. 82, 1. 6. 138, 1. Joh. 10, 34. 35.

27) Ich folge hier der Meynung des Herrn D. Döderlein in seinem lateinischen Esaias.

der für dem Plazregen verborgen ist, wie die Wasserbäche am dürren Ort, (in einer dürren Wüste) wie der Schatten eines großen Felsens im trockenen Lande.

B. 3. Und der Sehenden Augen werden sich nicht blenden lassen, und die Ohren der Zuhörer werden aufmerken.

B. 4. Und die Undorsichtigen werden Klugheit lernen, und der Stammelnden Zunge wird fertig und reinlich reden.

B. 5. Es wird nicht mehr ein Narr (ein Bösewicht) Fürst heißen, noch ein Geiziger Herr genannt werden.

B. 6. Denn ein Narr redet von Narrheit, (im Munde des Rebellen ist Rebellion<sup>28</sup>) und sein Herz gehet mit Unglück um, daß er Heuchelei anrichte, und predige von dem Herrn Irrsal, (Irrthum) damit er die hungrigen Seelen (noch mehr) aushungere, und den Durstigen das Trinken wehre.<sup>29</sup>)

B. 7. Denn des Geizigen Regieren ist eitel Schaden, denn er erfindet Lücke zu verder-

28) Nach Herrn Struensees Uebersetzung, welcher mit Recht bemerkt, daß das Wort Narr den Hebräern bey weitem mehr war, als uns Deutschen. Vergl. Matth. 5, 22.

29) Der Prophet beschreibt hier Priester, welche des Gewinnstes halben den Namen Jehovens zu falschen Weissagungen mißbrauchten. Vergl. Kap. 30, 10. 38, 13. S. Döderlein bey dieser Stelle.

den die Elenden mit falschen Worten, (er er-  
 finnt gottlose lügenhafte Anschläge, den Armen zu  
 hintergehen) wenn er des Armen Recht reden  
 (für ihn sprechen und ihm zu seinem Recht verhelfen)  
 soll.

**B. 8.** Aber die Fürsten werden fürstliche  
 Gedanken haben und darüber halten. (den  
 Beweis, daß sie edel denken, durch edle Thaten ge-  
 ben.)

Welch ein Unglück ist es also im Gegentheil für  
 ein Land, das einen minder edel denkenden Beherrscher  
 hat, der entweder bloß, um seine Ueberlegenheit füh-  
 len zu lassen, die Unterthanen zu sehr drückt, oder  
 durch Wohlthun oder Geiz angetrieben, sie bis aufs  
 Blut aussaugt, und nie gehörte Namen ersinnet, um  
 der Auflagen mehr zu machen, und sie unter dem  
 Schein des Rechts einzuziehen und zu seinem Nutzen  
 zu verwenden! Wie recht urtheilt daher schon Sa-  
 lomo Sprüchw. 28, 15. 16. Ein Gottloser, der  
 über ein arm Volk regiert, das ist ein brüllender  
 Löw und gieriger Bär. Statt seinem Lande auf-  
 zuhelfen, versenkt er vielmehr den schuldlosen Unter-  
 than in desto größeres Elend. Wenn ein Fürst  
 ohne Verstand ist, so geschieht viel Unrechts;  
 wer aber (als Fürst) den Geiz hasset, der wird  
 lange leben. Noch in seinem Alter, wo er durch  
 lange Erfahrung den Werth der Dinge schätzen ge-  
 lernt hatte, rief er in seinem Prediger Kap. 10, V.  
 26 und 17 aus: Wehe dir Land, daß König ein  
 Kind (eigentlich ein Bedienter, ein ehemaliger Sklav

oder Hofbedienter) <sup>30)</sup> ist, und des Fürsten früh essen, (dessen Staatsbediente schon am Morgen zur Zeit des Gerichts und der Berathschlagungen schmausfen.) Wohl dir Land, des König edel ist (von Edeln abstamme) und des Fürsten zu rechter Zeit essen, zur Stärke und nicht zur Lust. (Fürsten an Muth, nicht Fürsten im Trunk.) —

O Ihr unter meinen jungen Lesern und Leserinnen, die Ihr das Glück habt, unter guten und edel-denkenden Fürsten zu leben, preist Euch dreymal glücklich dafür! Segnet den Rechtschaffenen von ganzem Herzen! Wünscht ihm, wenn er selbst noch vollkräftig ist und den Land verachtet, nach welchem sich nur gar zu oft junge Fürsten sehnen, langes Leben, damit Ihr Euch seiner in Euren späten Alter noch erfreuen, und Euren Enkeln noch Ehrfurcht gegen ihn einprägen möget! Betet zu Gott um seine Erhaltung und längere Lebensdauer, und beweiset damit mehr, als die Geschichte von den Unterthanen unsers Hiskias beweist — daß auch sein Volk sich unter seinem sanften Zeppter glücklich schätze. Trübet in manchen Tagen nie seine kostbaren Tage durch Ungehorsam, Starrsinn, oder gar unmenschlichen Aufruhr! Sucht dem Sklavenleben auszuweichen: nennt aber das nicht Freyheit, wenn Euer unruhiger Sinn sich auch von den besten Gesezen loszureißen strebt! Werdet gute Unterthanen, rechtschaffene Bürger, und lasset Euer Beyspiel weit umher durch Rechtschaffenheit,

30) Nach Döderlein in der deutschen Uebersetzung von Salomons Prediger und hohem Lied, mit kurzen erläuternden Anmerkungen. Jena, 1784.

Fleiß, Arbeitsamkeit und jede Tugend leuchten, die zur Beförderung der Glückseligkeit des Ganzen beizutragen vermag! Erinnerungen, welche vorzüglich Jünglinge angehen.

Doch manche von Euch sind wohl auf dem Wege, einst selbst fürstliche Personen zu werden, wozu Euch vorzüglich Eure Geburt das Recht giebt. So sehr Salomo Könige und Fürsten rühmt, die von Edeln abstammen, (Pred. 10, 17.) so gewiß bleibt es doch, daß der Adel allein noch nicht hinreichend sey, Fürsten und Fürstinnen zu bilden. Daher die in neuerer Zeit eingeführte Erbfolge viel Unbequemes hat. Sonst wählte sich das Volk selbst den erfahrensten, tapfersten, edelstehenden Mann zum Oberhaupt, und jeder Untertan war durch ihn glücklich. Wie kann das aber in jenem Falle immer Statt finden? Daher die Unmündigen am Verstande, die Tyrannen, die Wollüstlinge, die immervährenden Jäger, die zum Theil, statt selbst zu regieren, sich regieren ließen, und das Regiment selbstsüchtigen, ehrgeizigen, gewinnsüchtigen Ministern übergaben, und das Volk zu einem Spiel derselben machten. Es gehört mehr als gemeine Seelenkraft, mehr als gemeine Kenntniß und Ausbildung, mehr als gemeine Entschlossenheit und Tugend dazu, ein Volk zu regieren, wenn dieses nicht bey jeder anscheinenden Unpäßlichkeit das Schlimmerwerden, und bey diesem den Tod seiner Beherrscher wünschen soll. Welch ein starker Aufruf für Euch, schon in Eurer frühen Jugend Euch mit den edelsten Kenntnissen zu versehen, Menschenherz und Menschen-

angelegenheiten besonders zu studiren, aus der Geschichte die Beyspiele guter und schlimmer Regenten Euch bekannt zu machen, und daraus das Resultat für Euer Verhältniß mit Euern Bürgern und Unterthanen zu ziehen, und noch ehe Ihr selbst gebietet, Euch zu gewöhnen, den Befehlen der Menschheit, der Religion und Tugend unterwürfig zu seyn, damit edler Sinn, Menschenfreundlichkeit und Herablassung Euch einst, wenn Ihr wirklich die Last der Regierung auf Euren Schultern tragen sollt, belebe, und wahrer Lebensgenuß, Betriebsamkeit und Glück weit um Euch her aufblühe! Wartet nicht erst darauf, bis Ihr einst in den Mienen und Blicken Eurer Unterthanen leset, wie sie gegen Euch gesinnet, ob sie zufrieden mit Euch oder misvergnügt über Euch sind: denn es würde vielleicht alsdann schon zu spät seyn, nur irgend eine üble Laune noch bey Euch zu unterdrücken, geschweige wirklich geschעהner Ausartung entgegen zu arbeiten. Wer weiß nicht, wie fast unmöglich dieses Fürsten sey? Vielmehr sehet darauf, daß Ihr Euch schon früh Zutrauen durch edle Thaten, Menschenliebe und Großmuth erwerbt, und Ihr der Treue und Folgsamkeit jedes künftigen Unterthanen schon im voraus gewiß werdet. Wie wird dann jeder schon im Jüngling die vortreflichsten Eigenschaften bewundern, und für die späteste Nachwelt Segen und überschwengliches Glück ahnden! Wie werden Kinder und Enkel den Mann segnen, der wahre fürstliche Gesinnungen hegt, und sich in weiten und engen Kreisen vereinigen, für Gesundheit, Leben und Wohlergehen desselben zu flehen! Dies, nur dies ist

des höhern Standorts über menschliche Brüder  
werth! —

Ein Herz von Eigenliebe fern,  
Fern von des Stolzes eitlem Triebe;  
Geheiligt durch die Furcht des Herrn;  
Erneut zu ächter Menschenliebe;  
Dies ist's, was Gott von uns verlangt;  
Und wenn wir nicht dies Herz besitzen;  
So wird ein Leben uns nichts nützen,  
Das mit den größten Thaten prangt;

---

## P r e d i g t,

Ueber das Lehrreiche in der Aufopferung  
Jesu für die Menschen.

Nach 1 Tim. II, 5. 6.

am Sonntage Invocavit 1783, in der W—  
Kirche zu S\*\* gehalten.(Es waren Aeltern mit ihren Kindern und sonst noch  
viele junge Leute zugegen.)

Jesus, unser Herr! Du bist über alles, was ge-  
nannt mag werden, erhöht, und lebst in einer  
unaussprechlichen Herrlichkeit ohne Ende. Mit die-  
ser Vorstellung von dir blicken wir zu dir auf, und  
empfinden das Trostreiche darinnen. Aber wie sehr  
wächst noch unsre Vertraulichkeit mit dir, wenn wir  
uns dich als einen solchen denken, der einst Mensch  
war, wie wir; der als ein solcher in dem alleredelsten  
Sinne umher wandelte, lehrte und wohlthat; der  
sich sogar aufopferte für die Menschen — litt und  
starb, um ihr ewiges Wohl zu gründen. Was für  
Empfindungen können in uns dabey anders entstehen,  
als Empfindungen des Danks und der Liebe? Wie  
können wir anders als mit Freuden an dich gedenken,  
an dich, der du aller unserer dauerhaften Freuden  
Quelle und Geber bist? So oft wir zum Himmel  
aufblicken, soll uns auch immer der Gedanke an dich  
gegenwärtig seyn, der du über aller Himmel Himmel  
erhaben bist; und dadurch wollen wir unsere Ruhe,